



Nachhaltige Kita-Sozialräume – gemeinschaftlich entwickeln

Methodenkoffer



Impressum

Herausgeber

Hochschule Koblenz
Institut für Bildung, Erziehung und
Betreuung in der Kindheit |
Rheinland-Pfalz (IBEB)
Fachbereich Sozialwissenschaften
Konrad-Zuse-Str. 1
56075 Koblenz

Besuchsadresse:

Karl-Härle-Str. 1

56075 Koblenz

Bildnachweis

IBEB/ HS Koblenz

© Oktober 2020, Koblenz

Institutsleitung

Prof. Dr. Armin Schneider

(Direktor IBEB)

Ulrike Pohlmann

(Geschäftsführerin IBEB)

Projektleitung

Prof. Dr. Armin Schneider

Dr. Marina Swat

Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Sabrina Bläser

Alexandra Gottschalk

Dr. Daniela Menzel

Martina Pokoj

Anika Reifenhäuser

Dr. Andy Schieler

Projektassistentin

Silke Schlaf

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Das Bewegungsinterview	6
2. Die subjektive Landkarte	8
3. Die Zeitbudgets	10
4. Die Sozialraumbegehung	12
5. Die Autofotografie	14
6. Die Nadelmethode	16
7. Der Poster-Fragebogen	18
8. Die Institutionsbefragung	20
Literaturverzeichnis	22

Einleitung

Liebe Lesende,

wie Sie bereits in unserer animierten Power-Point-Präsentation erfahren konnten, haben wir, das Institut für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit | Rheinland Pfalz (IBEB), im Rahmen der Projekte „Nachhaltige Kita-Sozialräume – gemeinschaftlich entwickeln“ ein praxisnahes Angebot für pädagogische Fachkräfte, Kita-Leitungen sowie Träger entwickelt, um die Bedarfe der Kinder, der Familien und der Fachkräfte im Kita-Sozialraum nachhaltig zu ermitteln.

Im Rahmen einer ausführlichen Literaturrecherche haben wir für Sie zum Thema „Sozialraumanalyse“ eine Methodenauswahl getroffen, von der wir der Meinung sind, dass sich diese gut in die tägliche Arbeit einbeziehen lassen. Diese Auswahl finden Sie nun hier in unserem Methodenkoffer.

Die dokumentierte Bedarfsermittlung dient Ihnen dabei als Gesprächsgrundlage, um ein bedarfsgerechtes Angebot für Ihre Familien und Kinder im Sozialraum anbieten zu können. Mit den gewonnenen und dokumentierten Erkenntnissen können Sie als Fachkräfte die Lebenswelt der Kinder besser verstehen, mit Eltern ins Gespräch kommen oder als Team Ihr pädagogisches Angebot weiterentwickeln. Außerdem dienen die gewonnenen und dokumentierten Erkenntnisse Ihnen als Kita-Leitung dazu, Kooperationen sowie Vernetzungen weiter auszubauen. Als Träger haben Sie die Möglichkeit, gemeinsam mit der Kita-Leitung die strategische Ausrichtung der Kita zu planen und diese z. B. in der kommunalpolitischen Öffentlichkeit zu vertreten.

Da der Methodenkoffer Ihnen vielfältige Möglichkeiten bietet, möchten wir Ihnen anhand einer Tabelle einige aufzeigen, wer bei welcher Methode die Fragenden bzw. die Teilnehmenden sein könnten und wie sich diese Methoden miteinander kombinieren lassen.

Tabelle: **Vielfältige Anwendungsmöglichkeiten des Methodenkoffers**

	Wer könnten die Fragenden sein?	Wer könnten die Teilnehmenden sein?	Mögliche Methoden-kombinationen
Das Bewegungs-interview	Fachkräfte	Kinder	
Die subjektive Landkarte	Fachkräfte	Kinder	Autofotografie
Die Zeitbudgets	Fachkräfte Kita-Leitung	Kinder Eltern	
Die Sozialraum-begehung	Fachkräfte Kita-Leitung Träger	Kinder Eltern Fachkräfte Kooperationspartner	Autofotografie
Die Autofotografie	Fachkräfte Kita-Leitung Träger	Kinder Eltern Fachkräfte Kooperationspartner	Nadelmethode Sozialraumbegehung
Die Nadelmethode	Kita-Leitung Träger	Eltern Fachkräfte Kooperationspartner	Autofotografie Sozialraumbegehung
Der aktivierende Poster-Fragebogen	Kita-Leitung Träger	Eltern Fachkräfte Kooperationspartner	
Die Institutions-befragung	Träger	Fachkräfte Kooperationspartner	

Quelle: eigene Darstellung des IBEB 2020

Gerne möchten wir Sie jetzt zum Zugreifen, Herausnehmen und Ausprobieren einladen und wünschen Ihnen viel Erfolg bei ihren zukünftigen gemeinschaftlichen Entwicklungen, um Ihren Kita-Sozialraum nachhaltig und bedarfsgerecht für Ihre Familien und Kinder zu gestalten.

Ihr Sozialraum-Team
Sabrina Bläser (IBEB)

1. Das Bewegungsinterview

In Anlehnung an: Stange (2005)

Übersicht	
Kurzbeschreibung 	Befragungen im Kinderbereich sollten besonders motivierend gestaltet werden und einen starken Beteiligungsakzent haben. Das leistet das sog. Bewegungsinterview. Dazu werden in der Durchführung vier attraktive Möglichkeiten dargestellt.
Einsatzmöglichkeiten	Mit der Methode können in spielerischer und aktivierender Form Aussagen von Kindern zu bestimmten Fragestellungen aus ihrer Lebenswelt ermittelt werden (durch interaktive didaktische Interviewimpulse).
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Aktivierungs- und Spaßcharakter • schnell und simultan viele Kinder befragen
Nachteile	Keine
Zielgruppen	Kinder ohne Altersbegrenzung
Zeitaufwand	1 - 2 Stunden

Durchführung

A: Das „Eins, Zwei oder Drei“ Spiel

Es ist einem Spiel aus dem Kinder-Programm des ZDF („Eins, Zwei oder Drei“) nachgebildet: Die Kinder hüpfen zu Musik auf verschiedenen Befragungs- und Antwortfeldern in der Turnhalle hin und her, während die Moderierenden – in sinnvollen Abständen – die Leitfragen zum Sozialraum laut verlesen. Die Kinder beantworten jede gestellte Frage ganz einfach durch Hinstellen (besser gesagt: „Hinspringen“) auf eines der Antwortfelder. Dort werden sie dann nach Begründungen und Einschätzungen zu ihrer Entscheidung befragt, die protokolliert werden. Die Auszählung der jeweiligen Verteilung der Antwortfelder liefert schon einmal ein interessantes Ergebnis, das durch die – oftmals noch interessanteren – Zusatz-Begründungen abgerundet wird.

B: Kreativ-Aufgabe (als Ruhephasen-Element)

Malen eines Riesen-Kollektiv-Gemäldes („Tapetenpanorama“): „Was mir an meinem Wohnort am wichtigsten ist ...“

C: Der Fotostadtplan

Wichtige Orte aus dem Sozialraum sind auf mehreren Moderationstafeln durch stark vergrößerte Fotos repräsentiert. Die Tafeln sind in einigem Abstand voneinander platziert, stellen Stationen dar und bilden gewissermaßen den Stadtteil räumlich nach. Die Stationen stehen für bestimmte Orte, Treffpunkte, Spielorte des Stadtteils – auch für Geschäfte, Schulen, Sportstätten, Fahrradwege, Ampeln, Bushaltestellen usw. Die Kinder antworten auf Fragen durch Bewegung, Hinstellen, Abgehen von Wegen (quasi als „Lauf- und Stelloziogramm“). Beispielsweise werden Orte mit einer bestimmten Qualität gewählt: schöne, schlechte, angstbesetzte, gefährliche (Kriminalität, fehlendes Sicherheitsgefühl), erlebnisträchtige Orte, Lieblingsorte. Im Rahmen von Interviews erläutern die Kinder danach ihre Entscheidung, die (auf Karten kodiert) mitgeschrieben wird.

Bestimmte Orte und Einrichtungen können auch bewertet werden, z. B. mittels Bepunktungsaktionen zur jeweiligen Orts-Qualität oder durch Bewertungen, die über ein Poster-Polaritätsprofil vorgenommen werden.

Es können auch Zeiten durchgespielt werden (Zeitbudget-Erfassung): An welchen Orten sind die Kinder zu einem bestimmten Zeitpunkt? Wie viel Zeit verbringen sie am jeweiligen Ort, was tun sie dort?

D. Wünsche und Ideen erfassen

Neben vielen eingestreuten aktivierenden Großgruppenspielen und Übungen – alle mit der Funktion, Erzähl- und Sprechimpulse für Kinder zu schaffen – ist auch eine Form der Ideenfindung eingeschlossen. Zum Abschluss der Veranstaltung werden die Kinder nach ihren Verbesserungsvorschlägen, Lösungen und Wünschen gefragt. Auf einer blauen Folie legen sie im „Meer der Wünsche und Träume“ ihre Ideenkarten ab. Der gesamte Prozess wird schriftlich dokumentiert und den Betroffenen auch zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse fließen in die Optimierung der Konzeptionsentwicklung ein.

2. Die subjektive Landkarte

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020a)

Übersicht	
<p>Kurzbeschreibung</p> 	<p>Mit Hilfe selbst gezeichneter und gemalter Karten werden die subjektiv bedeutenden Lebensräume von Kindern im Stadtteil oder in der Region sichtbar gemacht. Kinder können mit dieser Methode motiviert werden, ihren subjektiven Lebensraum zu zeichnen oder zu malen, um damit bedeutsame Orte und Räume zu markieren und individuelle Bedeutungen und Wahrnehmungen des Wohnumfeldes - wie z. B. Spiel- und Aufenthaltsorte, Angsträume etc. - deutlich zu machen. Hierbei werden die Lebensräume einzelner Kinder - auch über den Sozialraum hinaus - sichtbar, ebenso können Netzwerke deutlich werden.</p>
<p>Einsatzmöglichkeiten</p>	<p>Die Methode eignet sich zur Darstellung der unmittelbaren Lebenswelt von Menschen aus ihrer subjektiven Sicht.</p>
<p>Vorteile</p>	<ul style="list-style-type: none"> • subjektive Lebenswelt sichtbar machen • andere Lebensräume aufgreifen (z.B. Chatroom) • persönliche und individuelle Informationen erhalten • auch digital möglich • nach Einstiegsphase einer Sozialraumanalyse anwendbar, um spezifischen Fragen nachzugehen • Vorbereitung geringer Aufwand
<p>Nachteile</p>	<p>Gruppengröße (3 – 5 Kinder)</p>
<p>Zielgruppen</p>	<p>Kinder ohne Altersbegrenzung</p>
<p>Zeitaufwand</p>	<p>1 Stunde</p>
<p>besondere Rahmenbedingungen</p> <p>Material</p>	<ul style="list-style-type: none"> • ruhiger geschlossener Raum • Zeit • gute Licht- und Luftbedingungen • Papier und Stifte

Durchführung

Nach der Erklärung der Methode werden die Kinder gebeten, zunächst ihren Wohnort auf einen großen Zeichenkarton aufzuzeichnen und dann jene Orte in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung, die ihnen wichtig sind - z. B. auf dem Weg zur Kita - zu malen. Dabei spielen die tatsächlichen Entfernungen keine Rolle, sondern die Orte und Räume sollen eher nach der Bedeutung für den Einzelnen gezeichnet oder gemalt werden. So entstehen oftmals „Inselbilder“ mit einzelnen Orten und Räumen, die für Kinder von Bedeutung sind.

Nach der Fertigstellung des ersten Teiles des Bildes werden sie in einem zweiten Schritt präsentiert und durch Nachfragen konkretisiert: Jedes Kind stellt sein Bild vor, erklärt Orte und Räume sowie deren Bedeutungen und die anderen fragen nach. Nach dieser Nachfrage-Runde sollen weitere Details, Orte und Räume, auf die man im Gespräch gekommen ist, eingetragen werden. Dies kann auch mit einer neuen Farbe geschehen, um hinterher auswerten zu können, welche Details im zweiten Schritt hinzugekommen sind. Am Ende des zweiten Schritts hat jedes Kind seine subjektive Landkarte fertig gestellt.

Nun werden die fertigen subjektiven Landkarten aufgehängt, miteinander verglichen und gemeinsam bewertet. Dazu können Sie gemeinsam mit den Kindern eine Legende entwickeln, welche dann, z. B. besonders bedeutsame Orte oder Markierungen aller Art auf den Landkarten kennzeichnen. In einem abschließenden kurzen Resümee sollten die Kinder versuchen, ihren Gesamteindruck zu schildern.

weitere Hinweise

Die Methode ist am besten für Gruppen von Kindern geeignet, die sich bereits kennen. Es ergibt keinen Sinn, die Methode mit möglichst vielen Kindern durchzuführen, denn es geht hier um intensive persönliche Eindrücke, die mit den Ergebnissen anderer Methoden verglichen werden können.

3. Die Zeitbudgets

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020b)

Übersicht	
Kurzbeschreibung 	<p>Kinder oder Erwachsene werden - in einem ungestörten Rahmen - gebeten, ihren täglichen Zeitablauf in einen Plan einzutragen, um damit ihre zeitlichen Dispositionen sichtbar zu machen. Die Methode, die bei von Spiegel als „Zeitbudgets von Kindern“ beschrieben wird, soll Aufschluss über deren pflichtfreie Zeit bzw. über die Aufteilung ihrer gesamten Tageszeit geben. Daraus ergeben sich Hinweise, wo und wie Kinder ihre Freizeit verbringen.</p>
Einsatzmöglichkeiten	Durch die Methode lassen sich viele (teilweise repräsentative) Aussagen über das Freizeitverhalten und die Lebenswelten der jeweiligen Zielgruppe, aber auch ihrer Mobilitätsformen treffen.
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Beteiligung der Teilnehmenden
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> • arbeitsaufwand der Auswertung hoch
Zielgruppen	Kinder oder Eltern
Zeitaufwand	2 – 5 Stunden
besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorlage Wochenplan (A3) • attraktive Piktogramme • Erläuterung Piktogramme
Material	

Vorbereitung

1. Die Fachkräfte der Einrichtung stellen einen Wochenplan (DIN A3) zur Verfügung.
2. Die Fachkräfte der Einrichtung entwerfen attraktive Piktogramme sowie eine entsprechende Erläuterung von deren Bedeutung.
3. Die Fachkräfte bestimmen das Ziel sowie die Zielgruppe.

Durchführung

Die Teilnehmenden (z. B. Eltern) erhalten einen Wochenplan sowie die Piktogramme und werden gebeten, je nach Zielsetzung (z. B. Tagesablauf des Kindes oder des Elternteils), diesen in einem bestimmten Zeitraum (z. B. eine Woche) auszufüllen und zurück zu bringen.

Anschließend erfolgen die Reflexion und die Interpretation der Zeitbudgets. Diese zeitintensive Auswertung könnte im ersten Schritt auf Gruppenebene erfolgen.

Im zweiten Schritt können die zusammengefassten Interpretationen der Gruppen im Team vorgestellt und auf Einrichtungsebene zusammengefasst werden. Dies ermöglicht eine qualitativere Planung von bedarfsgerechten Angeboten und Projekten in der Einrichtung sowie im Sozialraum.

weitere Hinweise

Zum besseren Verständnis könnte in der Einrichtung ein exemplarischer Wochenplan aufgehängt werden, welcher beispielsweise die Einrichtung repräsentiert.

4. Die Sozialraumbegehung

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020c)

Übersicht	
<p>Kurzbeschreibung</p> 	<p>Die Sozialraumbegehung mit Kindern stellt eine zentrale Methode zur Erforschung ihrer lebensweltlichen Sicht des Sozialraums dar.</p> <p>Kinder werden hierbei als Expert*innen ihrer Lebenswelt angesprochen und zeigen den Fachkräften ihren Sozialraum, ihre Orte, ihre Wege etc. Die dabei entstehenden Gespräche geben Auskunft über das Raumerleben der jeweiligen Gruppen, es ergeben sich zudem Hinweise auf andere Gruppen oder auch gemiedene Orte bzw. Angsträume.</p>
<p>Einsatzmöglichkeiten</p>	<p>Die Methode eignet sich zur Erkundung eines Sozialraums und zielt auf eine umfassende Wahrnehmung eines Sozialraums ab.</p>
<p>Vorteile</p>	<ul style="list-style-type: none"> • keine große Vorbereitungszeit • Dauermethode • kurze Durchführungsdauer • Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Institutionen • Sichtweise der Fachkräfte wird erweitert
<p>Nachteile</p>	<p>keine</p>
<p>Zielgruppen</p>	<p>Kinder ohne Altersbegrenzung, Gruppengröße: 3 - 5 Kinder und 2 fragende Personen</p>
<p>Zeitaufwand</p>	<p>1 - 2 Stunden plus Reflexion der Fragenden</p>
<p>besondere Rahmenbedingungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Diktiergerät oder Notizblock • Digitalkamera
<p>Material</p>	

Vorbereitung

1. Die Fachkräfte der Einrichtung legen fest, wer die Fragenden sind und welche Altersklasse bei der Sozialraumbegehung mitmachen soll.
2. Die Kinder der ausgewählten Altersklasse werden über das Vorhaben informiert und gefragt, ob sie teilnehmen möchten.
3. Es werden Gruppen von 3-5 Kindern gebildet und ein Termin für die Begehung vereinbart.

Durchführung

Die Gruppe und die Fragenden treffen sich zum verabredeten Termin. Nun ziehen sie in einer vorher festgelegten Zeitspanne durch den Sozialraum. Dabei geben die Kinder die Strecke vor. Der Rundgang wird mithilfe einer Digitalkamera und eines Diktiergerätes oder eines Notizblockes dokumentiert. Dabei ist es wichtig, den Kindern zuzuhören, aber auch aktiv nachzufragen und alle Antworten zu dokumentieren. Während der Begehung können so interessante Gespräche entstehen (z. B. über die Lieblingsorte der Kinder, Treffpunkte der Familien, Angsträume).

Nach dem Rundgang werden ziehen sich die Beteiligten zur Reflexion und Zusammenfassung der Aussagen zurück. Dies sollte zeitnah erfolgen, damit die Beobachtungen nicht verloren gehen.

Dieses Vorgehen wird wiederholt, bis alle Kinder an einem Rundgang teilgenommen haben. Im Anschluss werden alle Aussagen der einzelnen Gruppen von den Fragenden zusammengefasst und den beteiligten Kindern sowie den Fachkräften der Einrichtung präsentiert.

weitere Hinweise

Die Stadtteilbegehung mit Kindern ist eine Dauermethode. Daher kann sie jederzeit wiederholt werden (z. B. als jährliche Bedarfsanalyse mit den Vorschulkindern der Einrichtung).

Ebenso eignet sie sich, um Kooperationsprojekte zu initiieren (z. B. gemeinsam mit der Grundschule die Bedarfe des Sozialraums ermitteln).

5. Die Autofotografie

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020d)

Übersicht	
Kurzbeschreibung 	<p>Das animative Verfahren der Autofotografie (vgl. von Spiegel 1997: 191) zielt darauf ab, dass Bewohnende eines Stadtteils/ Sozialraums eigenständig bestimmte Orte auswählen, diese fotografieren und die Abbildungen in weiterer Folge auch kommentieren und interpretieren. So sollen die subjektiven Bewertungen und Eindrücke und die Qualitäten der fotografierten Räume und Orte deutlich werden.</p>
Einsatzmöglichkeiten	<p>Die Methode eignet sich, um die subjektiven Abbildungen einzelner Personen sowie auch in der Zusammenfassung aller Fotoreihen, komplexere Einschätzungen des Blickwinkels der Bewohnenden auf ihre Lebensräume darzustellen.</p>
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> • Teilnehmende als Experten ihres Sozialraums • Öffentlichkeitsarbeit möglich • Sprachbarrieren durch Bilder aufbrechen • Kooperationsmöglichkeiten • Lobbyarbeit
Nachteile	keine
Zielgruppen	Kinder, Eltern, Fachkräfte, Kooperationspartner, Träger
Zeitaufwand	2- 3 Stunden
besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> • Digitalkamera oder Einwegkamera • Diktiergerät
Material	

Vorbereitung

1. Thema festlegen (z.B. Lieblingsorte)
2. Kurze Einführung der Teilnehmenden in das Projekt.

Durchführung

Die Teilnehmenden werden über das Vorhaben, das Thema und die Vorgehensweise informiert.

Dann wird ein Zeitraum festgelegt, in dem die Teilnehmenden die Bilder produzieren (nicht länger als eine Woche).

Anschließend werden die Bilder entwickelt und vergrößert.

Nun folgt ein gemeinsamer Austausch mit den Teilnehmenden über die Bilder. Dieser wird aufgezeichnet und die entstandenen Kommentare und Interpretationen den Bildern zugeordnet.

weitere Hinweise

Die entstandenen kommentierten Orte können im Anschluss als Fotogalerie der Öffentlichkeit präsentiert werden oder in virtuelle Karten eingepflegt und präsentiert werden.

6. Die Nadelmethode

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020e)

Übersicht	
<p data-bbox="199 398 486 432">Kurzbeschreibung</p> 	<p data-bbox="558 398 1394 651">Sie ist eine ideale Einstiegsmethode einer Sozialraumanalyse, weil damit die Zielgruppen sehr niederschwellig angesprochen werden, d.h. ohne großen Aufwand lassen sich Personen dazu motivieren, bestimmte Orte in einem Sozialraum zu kennzeichnen.</p>
<p data-bbox="199 683 534 716">Einsatzmöglichkeiten</p>	<p data-bbox="558 683 1394 819">Die Nadelmethode ist ein Verfahren zur Visualisierung von bestimmten Orten und Plätzen, die jederzeit angewandt werden kann und augenblicklich zu Ergebnissen führt.</p>
<p data-bbox="199 851 327 884">Vorteile</p>	<ul data-bbox="606 851 1372 1220" style="list-style-type: none"> • aktive Mitgestaltung der Teilnehmenden • Auseinandersetzung mit dem eigenen Sozialraum • gemeinsamer Austausch möglich • Rückmeldung an alle • Vergleichbarkeit über längeren Zeitraum • überall und jederzeit einsetzbar • leichte Handhabbarkeit
<p data-bbox="199 1254 351 1288">Nachteile</p>	<p data-bbox="558 1254 638 1288">keine</p>
<p data-bbox="199 1310 391 1344">Zielgruppen</p>	<p data-bbox="558 1310 1133 1344">Eltern, Fachkräfte, Kooperationspartner</p>
<p data-bbox="199 1366 391 1400">Zeitaufwand</p>	<p data-bbox="558 1366 1284 1400">Je 1 - 2 Stunden für den gemeinsamen Austausch</p>
<p data-bbox="199 1422 534 1512">besondere Rahmenbedingungen</p>	<ul data-bbox="606 1422 1109 1568" style="list-style-type: none"> • Karte vom Stadtteil/Sozialraum • farbige Stecknadeln • Stellwand
<p data-bbox="199 1590 327 1624">Material</p>	

Vorbereitung

1. Die Einrichtung stellt eine große Karte des Sozialraumes zur Verfügung.
2. Die Einrichtung sorgt für ausreichend bunte Stecknadeln.
3. Die Fachkräfte der Einrichtung formulieren die Fragestellungen und die dazugehörigen Stecknadelfarben.

Durchführung

Die Eltern werden zur Einführung der Methode in die Einrichtung eingeladen. Hier werden sie über das Vorhaben (mit welchem Ziel werden die Daten erhoben, was passiert mit ihren Daten, wer hat Zugriff darauf und wo werden diese abgelegt) informiert, zur aktiven Beteiligung motiviert und in die Handhabung der Methode eingeführt. Dazu eignen sich kleinere Gruppen (z. B. auf Gruppenebene). Außerdem wird der Ort bekannt gegeben, an dem die große Karte zu finden ist.

Es folgt die Pin-Phase, in der die Teilnehmenden, in einem vorher festgelegten Zeitrahmen (z. B. vier Wochen), aus ihrer Sicht nennenswerte Plätze, Orte und Wege ihres Sozialraumes markieren.

An die Pin-Phase schließt sich ein gemeinsamer Austausch aller Teilnehmenden in der Einrichtung über die gewonnenen Erkenntnisse und eventuelle Handlungsmöglichkeiten im Sozialraum an.

weitere Hinweise

Wir halten die Methode für sehr geeignet, da sie zu einem guten Austausch innerhalb eines Sozialraumes führen kann. Die Teilnehmenden werden aktiviert, sich mit dem Stadtteil, ihrer Gruppe und anderen Gruppen auseinanderzusetzen und aktiv ihre Lebenswelt zu gestalten.

7. Der Poster-Fragebogen

In Anlehnung an: Stange (2005)

Übersicht	
Kurzbeschreibung 	Beim aktivierenden Poster-Fragebogen handelt es sich um auf Metaplan-Tafeln vergrößerte DIN-A0-Fragebögen, die durch Bepunktung bearbeitet werden. Diese Methode ist eher für Erwachsene geeignet. Sie ist i. d. R. nur als Großgruppenereignis sinnvoll.
Einsatzmöglichkeiten	Die Methode eignet sich, wenn man noch während einer aktivierenden Veranstaltung sofort ein Ergebnis präsentieren will.
Vorteile	<ul style="list-style-type: none">• aktivierende partizipative Methode• Ergebnis sofort sichtbar
Nachteile	<ul style="list-style-type: none">• Alle sehen die Bepunktung
Zielgruppen	Eltern, Fachkräfte, Kooperationspartner
Zeitaufwand	1 - 2 Stunden
besondere Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none">• großer Raum• DIN-A0-Fragebogen• Klebepunkte
Material	

Vorbereitung

1. Die Fachkräfte der Einrichtung entwickeln einen Fragebogen und vergrößern diesen.
2. Es stehen ausreichend Klebepunkte zur Verfügung.
3. Einladung der Beteiligten.

Durchführung

Der Fragebogen/ die Fragebögen werden gut sichtbar aufgestellt.

Die Teilnehmenden werden gebeten, die Fragen durch Bepunktung zu beantworten.

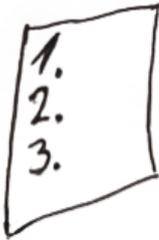
Anschließend kann über die Ergebnisse im gemeinsamen Austausch gesprochen werden. Neue Sichtweisen und Handlungsperspektiven werden so auf partizipative Weise eröffnet.

weitere Hinweise

Der Fragebogen kann auch in der Einrichtung aufgehängt werden. Wichtig ist jedoch ein anschließender Austausch mit den Beteiligten.

8. Die Institutionsbefragung

In Anlehnung an: Deinet und Krisch (2020f)

Übersicht	
<p>Kurzbeschreibung</p> 	<p>Bei der Institutionenbefragung handelt es sich um ein Expert*inneninterview, das relativ strukturiert erfolgen kann. Bei der Auswahl der Expert*innen und den Themen sollte es gerade darum gehen, interessante Blickwinkel aufzunehmen, die nicht in einem direkten Zusammenhang mit der Kinderarbeit stehen. So können in einem weiteren Sinne mit Kindern befasste Institutionen auch aus dem kommerziellen oder verbandlichen Bereich, die örtlichen Schulen, die Familienbildungsstätte oder Vereine etc. befragt werden.</p>
<p>Einsatzmöglichkeiten</p>	<p>Die Methode eignet sich für spezifische Einschätzungen, die sich aus der Arbeitsfeld-Beschreibung jeder Institution begründen, vor allem aber ihre Einschätzungen bezüglich der sozialräumlichen Stärken und Schwächen des Sozialraumes im Hinblick auf die Situation von Kindern und Jugendlichen zu eruieren.</p>
<p>Vorteile</p>	<ul style="list-style-type: none"> • interessante Blickwinkel aufnehmen • Angebotsdefizite oder Herausforderungen in Erfahrung bringen • Netzwerken • Imageförderung
<p>Nachteile</p>	<ul style="list-style-type: none"> • keine Einstiegsmethode • Befragungskompetenzen notwendig
<p>Zielgruppen</p>	<p>Träger, Fachkräfte, Kooperationspartner</p>
<p>Zeitaufwand</p>	<p>Je 30 Minuten pro Interview</p>
<p>besondere Rahmenbedingungen Material</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Diktiergerät/ Aufnahmegerät • Leitfaden für das Interview • Notizblock

Vorbereitung

1. Liste über soziale Einrichtungen und Freizeitanbieter erstellen.
2. Teilnehmende und Fragende benennen.
3. Leitfaden entwickeln, Termine vereinbaren und ruhigen Raum bereitstellen.

Durchführung

Nach telefonischen Terminvereinbarungen werden die ca. halbstündigen leitfadengestützten Interviews geführt. Als Ziel der Interviews wird erstens das Interesse genannt, alle Meinungen der „Fachleute“ über die Stärken und Schwächen der sozialen und sozialräumlichen Infrastruktur des Stadtteils zu sammeln. Zweitens sollen ihnen die Ergebnisse nach Abschluss und Auswertung der Befragungen zur Verfügung gestellt werden. Die offenen Fragestellungen beziehen sich auf die vorhandene bzw. gewachsene soziale Infrastruktur des Sozialraumes, die Problemstellungen im Gemeinwesen und die Einschätzung der Situation der Heranwachsenden. Interessante Anmerkungen und Nebensätze gilt es aufzunehmen sowie den Befragten die Möglichkeit zu eröffnen, eigene Themen anzusprechen. Die Interviews sollten mitgeschnitten werden und können danach in einer vereinfachten Form dokumentiert werden. Eine wörtliche Transkription ist nicht unbedingt erforderlich, da sie zu zeitaufwändig ist. Das gesamte Interview sollte von zwei Fachkräften noch einmal angehört werden, um dann interessante Passagen entweder als Zitat oder als Paraphrase dokumentieren zu können.

weitere Hinweise

Als sehr effektiv erweist sich die Mitnahme eines Stadtteilplans, um über bestimmte Stadtteilausschnitte („Wo ist das genau?“) detailliert sprechen zu können.

Um eine Übersicht über die befragten Institutionen und ihre Aussagen zu erhalten, bietet sich ein Institutionenraster an, das in der Einrichtung immer weiter ergänzt wird. Dieser sollte Namen und Funktion der Einrichtungen sowie bedeutende Einschätzungen über Stärken und Schwächen des Sozialraumes beinhalten.

Literaturverzeichnis

Stange, Waldemar (2005): Innovativ und effektiv: neue qualitative Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse _ Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse II, Baustein A 2.4,
URL: <https://www.kinderpolitik.de/bausteine/80> (eingesehen am 23.07.20; MEZ: 12.58 Uhr).

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Subjektive Landkarten. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/subjektive-landkarten.php>, Datum des Zugriffs: 22.07.2020a.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Zeitbudgets von Kindern und Jugendlichen. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/zeitbudgets-von-kindern-und-jugendlichen.php>, Datum des Zugriffs: 22.07.2020b.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Stadtteil-/ Sozialraumbegehungen mit Kindern und Jugendlichen. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraumbegehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php>, Datum des Zugriffs: 22.07.2020c.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Autofotografie. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/autofotografie.php>, Datum des Zugriffs: 22.07.2020d.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Nadelmethode. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>, Datum des Zugriffs: 18.08.2020e.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Institutionenbefragung. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/institutionenbefragung.php>, Datum des Zugriffs: 23.07.2020f.